

werden gleichermaßen in das musikalische Geschehen einbezogen, wobei die große innerliche Einheit des Werkes auch durch motivische Verknüpfungen und Resonanzechos zwischen den einzelnen Sätzen zum Ausdruck kommt.

Der Charakter des ersten Satzes wird im wesentlichen durch sein energisches, ständendes Hauptthema bestimmt; die marschartige Thematik entspricht der zu dieser Zeit sehr beliebten, von Mozart auch in einigen anderen Klavierkonzerten aufgegriffenen Form des sogenannten „Militärkonzertes“. Jedoch werden dem gegenüber auch konzertierende, lyrisch-innige Episoden wickeln, und ein Nebenthema erinnert sogar stark an das Hauptthema der dunklen g-Moll-Sinfonie KV 550.

„Eine von allen Rücksichten auf die Menschengattung befreite ideale Art“ nannte der Musikforscher Alfred Einstein den folgenden Satz, ein armsüchtiges Andante. Er besteht aus einer fortlaufenden, weitgeschwungenen Kantilene des Soloklaviers, von Orchester ganz durch Bläser und streichliche Streicher umgeben, mit Triolen- und Piccato-Begleitung. – Unerwartet, geschlossene Heiterkeit herrscht schließlich im liebevolldeutungsreichen, in freier Sonatenform angelegten Finale, dessen tänzerisches Thema in vielstimmiger, geistvoll-witziger Weise verarbeitet wird.

Wie Ludwig van Beethoven in der Reihe seiner Sinfonien zwischen Werken kraftvoll-mächtigsten und anderen mehr lyrisch-weiblichen Charakteren abwechselte, steht auch sein 4. Klavierkonzert G-Dur op. 58 ein wenig männlich zwischen dem heroischen c-Moll- und dem grandiosen Es-Dur-Konzert. Einmalig aufgeführt wurde dieses Werk, von Beethoven selbst gespielt, im März 1807 bei einer seiner Akademien im Palais Latour in Wien. Der bekannte Liederkomponist und Musikschritsteller Johann Friedrich Reichardt, der das Konzert bei einer Wiederholung im Dezember des folgenden Jahres mit zahlreichen anderen Kompositionen Beethovens hörte, berichtete darüber: „Das dritte Stück war ein Pianofortkonzert von ungemeiner Schwierigkeit, welches Beethoven zum Entzücken bray in der allerhöchsten Temp. ausführte. Das Adagio, ein Meistervort von schönem dankgefühlem Gesang, sang er wahrhaft auf seinem Instrumente mit tiefem melancholischem Gefühl, das auch nicht dabei durchströmte.“ – In der Tat ist im G-Dur-Konzert die Form des Solokonzertes mit Orchester in ganz idealer Weise gemischt. Der Solist, dessen virtuoso-pianistische Forderungen sie außer acht gelassen, aber gewollt als organischer Bestandteil des Werkes eingesetzt werden, und das Orchester sind hier durchaus selbständige und doch motivisch-dramatisch aufs genaueste miteinander verknüpfte Partner. Sie dienen gemeinsam der symphonischen Idee, die die drei kontrastierenden Sätze des Werkes zu einer entwicklungsartigen Einheit verbindet, so daß man hier, wie auch beim Es-Dur-Konzert, mit vollem Recht von einer „Klaviersinfonie“ sprechen kann. Als Kernstück des Konzertes, in dessen Grundhaltung die lyrisch-lyrischen Züge dominieren, ist der dialogisierende Mittelteil mit seinem poetischen Gegensatzspiel von Klavier und Orchester anzusehen.

Der erste Satz (Allegro moderato) bringt zu Beginn, solistisch vorgetragen, das neue, weiche G-Dur-Hauptthema, auf dessen motivische Beziehung zu dem berühmten „Schicksalsinfonie“ der 5. Sinfonie häufig aufmerksam gemacht wurde. Auf der Dominante endend, erfährt das Thema durch einen plötzlichen Wechsel nach H-Dur eine neue

Betrachtung. Nach einer Weiterentwicklung im Tutti erfolgt zuerst in den Violinen das neue, signalartige zweite Thema. Mit diesen Hauptgedanken, die jedoch durch mannigfaltige neue Seitengedanken bereichert, vom Klavier in ausdrucksvollem Akkordfigurenspiel und immer wieder abgewandelt werden, umfaßt nun ein wundervolles, von großen Empfindungsreichtum zeugendes Zusammenwirken von Soloklavierspiel und Orchester, das auch der großen Kälte ausdrucksvoll beider wird. – Höchste poetische Wirkungen erreicht der signifikante langsame Satz (Andante con moto), der die Romantiker vornehmlichweise ganz besonders begeisterte. Einer Überlieferung zufolge soll er von der Ophelia-Sage inspiriert sein und die Bezwingung der finsternen Mächte der Unterwelt durch die Macht selbsterlösenden Gesanges zum Inhalt haben. In leidenschaftlichem Dialog zwischen Klavier und Orchester erfolgt, charakterisiert durch zwei äußerst gegensätzliche Themen, ein düster-drohendes und ein innig-liebendes, diese entscheidende Auseinandersetzung zweier Prinzipien. – Der sich unmittelbar anschließende Schlußsatz, ein Rondo, zeigt danach nun in seiner Gestaltung stimmungsvolle Lebensfreude, heitere Glückseligkeitsparaden. Phantastische Kombinationen des tänzerischen Rondo-Themas und eines lyrischen, schwermütlichen Seitenthemas münden in einem glanzvollen Abschluß des Konzertes.

VORANKÜNDIGUNG:

4. und 5. Dezember 1965, 19.30 Uhr

5. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Thomas Lindberg, Berlin
Solisten: Nelli Schibkowskaja, Swetlanas, Vjaceslawa
Werke von Beethoven, Haydn und Dornbroschke

Freier Kammeraal

25. und 26. Dezember 1965, 19.30 Uhr

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Hans Fjörst
Solisten: Heide Lehmann, Berlin, Vjaceslawa
Werke von Beethoven, Tschaiakowski und Wagner

Freier Kammeraal

25. Dezember 1965, 19.30 Uhr

1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Tschaiakowski

Freier Kammeraal

Programmleiter der Dresdner Philharmonie – Klassischer Leiter: Prof. Hans Fjörst – Spielzeit 1965/66
Redaktion: Dr. Inger Hennig
Satz: Grafische Gesellschaft Völkner-Verlag, Zentralkalenderverlag, Dresden 9485 19 0389 68 68
Druck: FGE-Druckerei, Dresden-Gohlis

DRESDNER

Philharmonie

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1965/66

KONGRESS-SAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM

Dienstag, den 16. November 1965, 19.30 Uhr
Mittwoch, den 17. November 1965, 19.30 Uhr

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Horst Förster
Solistin: Kiyoko Tanaka, Japan

Paul Hindemith
1895 - 1963

Konzertmusik für Streichorchester und Blechbläser
(*Bostoner Sinfonie*) op. 50

Erster Teil: Mäßig-schnell, mit Kraft
Schr. breit, aber sehr fließend
Zweiter Teil: Lebhaft
Langsam
Im ersten Zirkel (Lebhaft)

Anlässlich des 70. Geburtstages des Komponisten
am 16. November
Zum ersten Male

Wolfgang Amadeus Mozart
1756 - 1791

Konzert für Klavier und Orchester C-Dur KV 467

Allegro
Andante
Allegro vivace assai

PAUSE

Ludwig van Beethoven
1770 - 1827

4. Konzert für Klavier und Orchester G-Dur op. 58

Allegro moderato
Andante con moto
Rondo (Vivace)



KIYOKO TANAKA wurde in Tokio geboren und studierte Musik bei Prof. Leonard Kosevitz und Frau Kamada Yandara. 1958 erlangte sie den „Grand Prix“ im Musik-Wettbewerb für Pacific. Im Prof. Lazare Leger wurde sie 1960 zur Nationalkonservatorium Frau Tanaka ernannt und wurde dort bereits 1961 am das Elton-Poon ausgezeichnet. Kiyoko Tanaka, die sich nach dem Konservatorium zurück wickeln, wurde Preisträgerin auf dem Internationalen Musikwettbewerb in Gießen 1961, auf dem Internationalen Klavierwettbewerb „Margarete Long Japan Tokio“ 1963 und auf dem Internationalen Chopin-Wettbewerb in Warschau 1965. Seitdem begann für Kiyoko Tanaka eine glänzende Karriere. Konzerte haben die erfolgreichste japanische Künstlerin, die sich in Wien, Köln in Tokio lebt. Neben auch Nordafrika, Spanien, Ungarn, Italien, Polen, in die Schweiz, nach Jugoslawien, Südamerika, in der Libanon, in die DDR und nach Westdeutschland. In ihrer Heimat erhielt sie die Meitzi-Medaille.

ZUR EINFÜHRUNG

Die musikgeschichtliche Position und Leistung Paul Hindemiths, dieses im Dezember des Jahres 1965 68jährig leider bereits verstorbenen großen deutschen Repräsentanten der neuen Musik, ist heute längst nicht mehr umstritten. Von jugendlich-unbekümmertem, spontanem Experimentieren führte sein Weg zur reifen, traditionsbewußten Meisterschaft eines Komponisten von Weltgeltung. Das Streben nach Verfeinerung der musikalischen Struktur, nach Veranschaulichung des Ausdrucks kennzeichnet schon die meisten aus den 30er Jahren stammenden Kompositionen Hindemiths.

Die auch „Bostoner Sinfonie“ genannte *Konzertmusik für Streichorchester und Blechbläser* op. 50 entstand 1930 für das fünfzigjährige Jubiläum des jungen Jahre von Sergo Koussevitzky geleiteten *Bostoner Sinfonieorchester* (USA), das zu den besten Klangkörpern der Welt gehört (Strausswsky komponierte aus diesem Anlaß die *Polen-Sinfonie* und besetzte seine 1. Sinfonie). Das Werk ist zugleich die letzte Komposition, die Hindemith noch eine Opusnummer beigegeben hat. Es ist eigenartig instrumentiert: Einem Streichkörper stehen vier Hörner, vier Trompeten, drei Posaunen und Tuba gegenüber. Die Holzbläser und die gesamte Schlagzeuggruppe fehlen. Trotzdem ist die Konzertmusik eine der glanzvollsten Arbeiten Hindemiths, die an die Ausführerhöchste Anforderungen stellt – im ausdrucksvollen Vortrag von Solfi, in der Ausführung von Staccati und in der Isolierung komplizierter Akkorde beispielsweise. Der besondere Reiz der Komposition ergibt sich aus der konzertanten Gegenüberstellung klassisch scharf kontrastierender Klanggruppen, aber auch die kraftvolle und markante Thematik des Werkes ist imponierend, das sich formal in zwei Teile gliedert.

Der erste Satz beginnt mit einem rhapsodischen, großangelegten Unisono-Thema der Trompeten und Posaunen, das zunächst von den Streichern ungespielt, dann von ihnen beieinander ausgeführt wird. Ein zweites, kraftvolles und rhythmisch klar gegliedertes Thema bringen die Blechbläser ins Spiel. Nach der Vereinigung beider Klangkörper spielen die Streicher und Hörner zum Abschluß, von Blech im Outlines rhythmisch akzentuiert, das rhapsodische Anfangsthema. Im zweiten Satz bestimmen vor allem die Streicher, teils flüchtig, teils hymnisch, die lustige und jugendliche Entwicklung über einen voranzogen, helles Mittelteil hinweg bis zum stimmungsvollen Schluß, in dem die Bläser die Oberhand über die Streicher gewinnen.

Einen Monat nach dem berühmten d-Moll-Klavierkonzert KV 466, am 9. März 1785, vollendete Wolfgang Amadeus Mozart das *Konzert für Klavier und Orchester C-Dur KV 467*, das er am 10. März in einer seiner Akademien am Wiener Nationaltheater öffentlich vortrug. Gegenüber dem schwerfälligen, bereits in romantische Ausdrucksbezüge vorstößenden d-Moll-Konzert zeigt dieses Werk wieder eine ganz andere Grundhaltung: Kraftvolle Heiterkeit, festlicher Glanz und farbige Klangpracht dominieren hier. Dennoch blieb Mozart in dem besonders durch seine vorzügliche Einfallsfülle bestechendes C-Dur-Konzert bei einer schon im vorangegangenen Konzert manifestierten ausgesprochen ästhetischen Gestaltungsweise. Der brillante, virtuoselegante Klavierpart wie der vor allem durch mannigfache interessante Bläserwirkungen fesselnde Part des reich besetzten Orchesters

